
Die geebnete und gereinigte Landstraße

«*Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig*» (Apostelgeschichte 16,31).

Ihr erinnert euch, daß Gott den Kindern Israel nach ihrem Einzug in Kanaan befahl, sie sollten gewisse Städte zu Freistädten aussondern, dahin fliehen möge ein Totschläger, der eine Seele unversehens und unwissend erschlug, daß sie ihm zur Freistadt wäre von dem Bluträcher (Josua 20,3, etc.). Und wer da floh zu dieser Städte einer und konnte ihr Tor erreichen, ehe der Bluträcher über ihn kam, der war vor ihm in Sicherheit. Wir erfahren aus den rabbinischen Schriften, daß einmal oder öfter alljährlich die Ältesten des Orts die Straßen, welche zur Freistadt führten, zu untersuchen pflegten: sie hoben sorgfältig alle Steine auf und brauchten alle Vorsicht, daß keine Hindernisse im Wege blieben, an denen der arme Flüchtling straucheln oder auf irgend eine Art in seinem eiligen Laufe gehindert werden könnte. Auch vernehmen wir und glauben es als eine wohlbegründete Tatsache, daß überall längs der Straße Wegweiser errichtet waren mit dem sehr leserlich darauf geschriebenen Worte «Freistadt»; so daß, wenn der Flüchtling zu einem Kreuzwege kam, er nicht einen Augenblick mit der Nachfrage nach dem rettenden Pfade zu verlieren brauchte, sondern wenn er das wohlbekanntes Wort «Freistadt» sah, so ging es in atemlosem, unaufhaltsamem Laufe fort bis er das Tor der Freistadt überschritt, und dann war er frei und sicher.

Nun, liebe Brüder und Schwestern, Gott hat den Menschenkindern auch eine Freistadt gegeben und der Weg dazu ist *der Glaube an Jesum Christum*. Es ist aber notwendig, daß die Diener Christi diesen Weg recht oft untersuchen, damit auf dem Pfade der armen Sünder keine Steine des Anstoßens bleiben. Wir wollen diese Straße heute entlang gehen und mit Gottes Gnade alle die Hindernisse beseitigen, die der Satan in den Weg mag gelegt haben; möge unter Gottes Gnadenbeistand diese Untersuchung zu euer Aller Seelen geistlichem Segen ausfallen, möge Jedes unter euch, das auf dem Pfad des Glaubens strauchelte, neuen Mut fassen und freudig vorwärts eilen in der Hoffnung, dem grimmigen Rächer eurer Sünden zu entrinnen.

Ja wohl mag der Seelsorger alle Sorgfalt darauf verwenden, den Weg des Glaubens für den heilsbegierigen Sünder in gutem Stande zu erhalten, denn der Sünder hat ja sicherlich ein schweres Herz zu tragen, und wir müssen die Straße so eben und sanft als möglich zu machen suchen. Wir sollten den Füßen dieser armen bedürftigen Seelen ebene Bahnen bereiten. Es sollte unser eifriges Bestreben sein, mit der Menge der Verheißungen jeden Graben auszufüllen, der diesen Weg durchschneidet, auf daß es eine Hauptstraße werde, sicher und bequem für jene müden Wanderer, die ein so schweres Herz zu tragen haben. Überdies müssen wir bedenken, daß sich der Sünder selbst noch Hemmnisse in den Weg legt, wenn wir auch mit der größten und ängstlichsten Vorsicht alle Hindernisse wegzuräumen suchen, die schon von selbst auf seinem Weg liegen. Denn das ist eine der unglücklichen Torheiten der armen verzweifelnden Seele – daß sie sich selbst den Weg verrammelt. Ihr habt vielleicht einmal den neuerfundenen Dampfwagen gesehen, der vor sich her sein eigenes Geleise legt und es hinter sich her wieder aufhebt. Nun seht, der Sünder ist das gerade Gegenteil davon; er zerstört die wohlgebahnte Straße vor sich her und nachher müht er sich ab, all den Unrat und Morast seines Unverstandes hinter sich zu schaffen. Die arme Seele! sie schleudert Steine vor sich hin, sie wühlt Schluchten aus und häuft Berge auf der eignen Straße. Ja, da müssen die Diener des Worts alle Mühe aufwenden, solch' eine Straße gebahnt zu erhalten.

Und ich will beifügen, es kommt noch etwas Wichtiges hinzu. Hinter ihr her stürmt der grimmige Bluträcher. O, wie behend ist er! Da ist Moses, bewaffnet mit dem ganzen schweren Zorn Gottes, und der Tod folgt ihm nach – ein gewappneter Reiter auf fahlem Pferd; und nach dem Tode die Hölle mit den Mächten und Heeren Satans, alle voll Blutdurst und behende zum Tödten. Machet die Bahn eben, o ihr Diener Christi, hebt die Felsberge hinweg, füllet die Schluchten aus; denn das ist eine verzweifelnde Flucht, diese Flucht des Sünders vor seinen wütenden Feinden hinüber zur einen sicheren Freistadt – zur Versöhnung in Jesu Christo!

Hier habt ihr die Gründe, die mich im Geiste nötigen, heute diese Untersuchung zu halten. Komm, o heiliger Geist, du Tröster, und stehe uns bei, daß jeder Stein des Anstoßes auf der Bahn zum Himmel möge beseitigt werden! Der Weg zum Himmel, liebe Brüder, ist *der Glaube an Jesum Christum*. Nicht Rechttun hilft euch zur Seligkeit; obschon eure Übeltaten euch in die Verdammnis bringen, wenn ihr euer Vertrauen nicht auf Christum setzt. Alles, was ihr tun könntet, vermag euch nicht zu retten. Nachdem ihr aber errettet seid, ist es euer liebliches Vorrecht, zu wandeln auf Gottes Wegen und seine Gebote zu halten; dennoch wird all euer Eifer, die Gebote zu erfüllen, wenn derselbe noch nicht auf dem Glauben ruht, euch nur um so tiefer in den Morast hineinziehen und euch allerdinge nicht zur Seligkeit verhelfen. Der einzige Weg zum Himmel ist *der Glaube an Jesum Christum*. Oder, um es noch deutlicher zu sagen, es gibt nur zwei Schritte in den Himmel – von sich aus zu Christo; und dann von Christo aus in den Himmel. Glauben heißt einfach, *auf Christum vertrauen*. Ich sehe, daß Christus mir befiehlt, an ihn zu glauben oder auf ihn zu vertrauen. Ich fühle, daß in mir nichts ist, das mich berechtigt, auf ihn zu vertrauen. Aber *er befiehlt es* mir. Darum, ganz abgesehen von meiner Würdigkeit oder einer Zubereitung, die ich in mir fühle, folge ich dem Gebote, es gehe wie es wolle; ich vertraue auf Christum. Seht, das ist Glaube, wenn wir, mit ganzer Zuversicht einer gewissen Hoffnung, blindlings und in der Finsternis einen Sprung wagen, der uns geradezu in die rettenden Arme eines allmächtigen Versöhnners trägt. Der Glaube wird in der heiligen Schrift öfters bezeichnet als ein Anlehnen, Anschmiegen an den Herrn Jesum, als ein Sich-auf-ihn-werfen; als Ruhe in seinem Schoß, als ein Niederlegen der ganzen Last auf sein Kreuz; als ein Aufhören vom Stehenwollen auf eigenen Füßen und als ein völliges Ausruhen auf dem Fels der Zeiten. Das Hingeben der Seele in die Hände Jesu ist das wahre Wesen des Glaubens. Glauben heißt: Jesum in unser leeres, verödetes Dasein aufnehmen. Da steht er dann wie ein lebendiger Brunnquell auf dem Marktplatz des Lebens. Wie das Wasser den Rohren entströmt, so entströmt Ihm unaufhörlich Gnade um Gnade. Durch den Glauben bringe ich mein leeres Gefäß herbei und stelle es unter den Strahl des fließenden Wassers und nehme aus Seiner Fülle Gnade um Gnade. Nicht etwa die Schönheit meines Gefäßes, noch selbst seine Reinheit ist's, was meinen Durst zu stillen vermag; sondern ich muß eben das Gefäß dorthin halten, wo das Wasser fließt. Gerade so bin auch ich nur das Gefäß, und mein Glaube ist die Hand, die das leere Gefäß dem fließenden Quell entgegenhält. Es ist die Gnade, und nicht die Würdigkeit des Empfangenden, was die Seele selig macht. Und halte ich auch mein Gefäß in zitternder Hand, und mag auch vieles von dem, was ich erlangen möchte, durch meine Schuld, aus Schwachheit, mir verloren gehen, so wird dennoch meine Seele gerettet, sobald meine Seele am Lebensquell trinkt und auch nur einen einzigen Tropfen davon in sich aufnimmt. Glauben heißt Jesum Christum mit Verstand und Gemüt in mich aufnehmen, ihm meinen ganzen Willen untertänig machen, ihn erwählen, daß er mir Alles in Allem sei, und mich darein ergeben, hinfort gar nichts zu sein. Glauben heißt, das Geschöpf aufgeben und zum Schöpfer kommen. Es heißt: von sich ab und auf zu Christo sehen, das Auge gänzlich von allem, was etwa Gutes in mir wäre, hinwegwenden und alles Heil bei jenen offenen Wunden suchen, bei jenem blutenden Herzen, bei jenem dornengekrönten Haupt dessen, «welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl» (Römer 3,25), «zur Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt» (1. Johannes 2,2).

Wie ich euch jetzt den Weg gezeigt habe, so will ich nun auch an meine eigentliche Aufgabe gehen, die Steine des Anstoßens hinwegzuheben.

Erstens: Ein sehr gewöhnliches Hindernis auf dem Pfade der Seele, die selig zu werden trachtet, ist *die Erinnerung an ihr vergangenes Leben*. «Ach», sagt der Sünder, «ich darf mein Vertrauen nicht auf Christum setzen, denn meine begangenen Sünden sind gräulich schwarz. Ich bin kein gemeiner Sünder gewesen, sondern ich habe mich vor allen anderen ausgezeichnet, ich war ein Ungeheuer von einem Sünder. Ich habe auf des Teufels Hochschule den höchsten Grad erlangt und bin ein Meister Belials geworden. Ich gewöhnte mich, zu sitzen, da die Spötter sitzen und habe andere gelehrt, sich wider Gott aufzulehnen.» O, liebe Seele, ich kenne dies Hindernis gar wohl, denn es lag mir auch einst im Wege, und es hat mich mit Angst und Schmerzen erfüllt. Bevor ich über meiner Seele Seligkeit nachdachte, wähnte ich, meiner Sünden wären gar wenige. Alle meine Sünden waren nach meiner Ansicht tot, und begraben im Meere der Vergessenheit. Aber die Posaune der Erweckung, die meine Seele zum Nachdenken über die ewigen Dinge empor-schreckte, ließ auch allen meinen Sünden einen Auferstehungston erschallen; und ach, wie kamen sie scharenweise wieder herauf, zahlloser denn der Sand am Meer! Ja, da sah ich, daß allein schon meine Gedanken hinreichten, mich zu verdammen, daß meine Worte mich tief unter die tiefste Hölle hinabzögen; und meine Sündentaten? die fingen an, in meiner Nase ein Gestank zu werden, daß ich es nicht mehr ertragen konnte. Ich denke an die Zeit zurück, wo ich meinte, es wäre mir besser gewesen, ein Frosch oder eine Kröte geworden zu sein, denn als Mensch geboren zu werden, wenn ich überlegte, daß das elendeste, das verabscheuteste und erbärmlichste Geschöpf ein besseres Wesen sei, als ich; denn ich hatte so arg und schrecklich gesündigt wider den allmächtigen Gott. Ach, meine lieben Brüder, vielleicht gellen auch heute wieder eure alten Flüche von den Mauern eures Gedächtnisses in die Ohren zurück. Ihr denkt zurück, wie ihr Gott verflucht und geschworen habt, und sprecht: «Kann ich, darf ich auf den vertrauen, den ich verflucht habe?» Und eure früheren sündlichen Begierden steigen vor euch auf aus der Tiefe; Sünden der Mitternacht starren euch in's Angesicht, und leichtfertige Töne der Liederlichkeit schlagen an's Ohr eures armen sündenbewußten Gewissens. Und alle eure Sünden, wie sie eine um die andere an euch vorüberschreiten, rufen: «Hinab mit dir, du Verfluchter! Hinab! Du hast dich aus der Gnade hinausgesündigt! Du bist ein Verdammter! Hinab mit dir! Es gibt keine Hoffnung, es gibt keine Gnade für dich!»

Laßt mich nun in der Kraft und im Namen Gottes diesen Stein des Anstoßens euch aus dem Wege räumen. Sünder, ich sage dir, daß alle deine Sünden, seien deren auch noch so viel, dich nicht in's Verderben bringen können, wenn du glaubst an den Herrn Jesum Christum. Wirf dich jetzt nur einfach auf die Verdienste des Herrn Jesu, und «wenn deine Sünden gleich rot sind wie Scharlach, sollen sie doch wie Wolle werden» (Jesaja 1,18). *Glaube nur*. Wag's und glaube, daß Christus «selig machen kann auf's völligste, die durch ihn zu Gott kommen» (Hebräer 7,25). Nimm ihn beim Wort und traue auf ihn. Und du hast eine Bürgschaft, wenn du's tust; denn siehe, es steht geschrieben: «Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von *aller Sünde*» (1. Johannes 1,7). Es ist dir befohlen zu glauben, darum sei auch von nun an und ewig kein so schwarzer Sünder mehr, der Befehl ist deine Bürgschaft – ach, Gott stehe dir bei, dem Befehl Gehorsam zu leisten. Siehe, gerade so wie du bist, wirf dich auf Christum. Nicht die Größe des Sünders macht die Schwierigkeit; es ist des Sünders Herzenshärte. Wenn du dir jetzt der furchtbarsten Schuld bewußt bist, so zerrinnt deine Schuld in Gottes Augen in Nichts, sobald er dich mit dem Blut Christi besprengt sieht. Ja, ich sage dir noch mehr: wenn deiner Sünden zehntausendmal mehr wären, so ist dennoch das Blut Jesu Christi kräftig, sie alle zu versöhnen. Nur wag's und glaub's. Mit kühnem Glauben vertraue dich ganz Christo an. Wenn du der allerkränkste von all den Elenden bist, die je dieser göttliche Arzt zu heilen unternahm, nun ja, desto mehr Lob und Preis *ihm* dafür. Wenn ein Arzt einen Menschen von einem geringen Fingerübel oder von einem leichten Unwohlsein heilt, was gewinnt sein Ruf dabei? Wenn er aber einem Menschen wieder zurechthilft, der durch und durch krank ist, der gleichsam *eine* faulende Wunde geworden, das ist für einen Arzt ein Ruhm. Und das wird's auch für Christum sein, wenn er dich selig macht. Nun aber weg mit diesem Stein, ein für allemal, fort mit ihm aus dem Wege. Bedenke, du armer Sünder, daß,

so lange du nicht an Christum glaubst, du deine Sünden mit der sehr großen Sünde vermehrst, *nicht glauben, welches die größte Sünde von der Welt ist*. Wenn du aber Gott in diesem Stücke folgest, daß du dein Vertrauen auf Christum setzest, so ist Gottes selbsteignes Wort verbürgt, daß dein Glaube soll belohnt werden und du erfahren wirst, daß dir alle deine Sünden (und ihrer sind viel) vergeben sind. Einst wirst du neben Saulus von Tarsus stehen und neben der, von welcher sieben Teufel ausgetrieben wurden. Mit dem Diebe wirst du singen von der göttlichen Liebe und mit Manasse wirst du dich freuen in dem, der die verruchtesten Verbrechen abwaschen kann. Ach, ich flehe zu Gott, es möge heute unter dieser großen Zahl einer sein, der im Herzen spricht: «Herr, Sie haben mich geschildert. Ich bin, ich fühle es, der schwärzeste Sünder, den es nur irgendwo geben mag; aber ich will's wagen und will mein Vertrauen auf Christum, ganz allein auf Christum setzen.» O, liebe Seele, Gott segne dich, du bist angenommen. Wenn du das heute kannst, so will ich Gottes Geisel sein, daß er treu an dir bleibt und treu an seinem Sohn. Denn nie ist ein Sünder verloren gegangen, der's wagte zu vertrauen auf das kostbare Blut Jesu Christi.

Zweitens: Nun will ich mich bestreben, einen anderen Stein des Anstoßens aufzuheben und wegzuschaffen. Mancher erweckte Sünder ist bekümmert *ob der Härte seines Herzens und dem Mangel dessen, was er für wahre Reue hält*. «Ach», sagt er, «ich kann schon glauben, daß mir meine Sünden können vergeben werden, wie groß sie auch seien; aber ich fühle, ich fühle mein Sündenverderben nicht, wie ich sollte»: –

*«Wie ist mein Herz so schrecklich hart,
Wie liegt's so schwer in mir,
So kalt und träg in meiner Brust,
Als läg' ein Eisblock hier!»*

«Ich kann nichts fühlen», sagt einer; «ich kann keine Tränen finden; ich habe von der Reue anderer erzählen hören; aber ich komme mir gerade vor wie ein Stein. Mein Herz ist versteinert, es will nicht erbeben beim gewaltigen Donner des Gesetzes, es will sich nicht erweichen lassen von all den Lockungen der Liebe Christi.» Ach, du armes Herz, das ist ein gewöhnlicher Stein des Anstoßens auf dem Pfade derer, die Christum wahrhaft suchen. Aber ich will dich Eines fragen. Liesest du irgendwo im Worte Gottes, daß denen, die harten Herzens sind, nicht befohlen sei zu Glauben? Ja, wenn du eine solche Stelle findest, dann möchte ich die doch auch sehen, und dann könnte ich dich entschuldigen für deine Ausrede: «Ich kann Christo nicht vertrauen, weil mein Herz hart ist». Weißt du nicht, daß die Schrift also lautet: «Alle, die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben» (Johannes 3,15). Nun, wenn du nur glaubst, und wäre dein Herz auch noch so hart, so macht dich dein Glaube selig; und überdies wird dein Glaube auch dein Herz erweichen. Wenn du nicht so, wie du's wünschst, fühlen kannst, daß du einen Heiland nötig hast, so bedenke doch, daß wenn du einen Heiland hast, du auch je mehr und mehr erfahren wirst, wie sehr du seiner bedürftig warst. Ja ich glaube, daß viele Personen erst dann erfahren, was ihnen not tut, wenn ihre Not gelindert wird. Seid ihr noch nie durch die Straße gegangen, habt beim Betrachten der Kaufläden einen Gegenstand gesehen und gesagt: «Gerade das sollte ich haben». Wie kamet ihr denn dazu? Ei, ihr sahet das Ding, und dann ward's euch unentbehrlich. Und ich glaube, es ist mancher Sünder hier, der, wenn er vom Herrn Jesu hört, ausrufen muß: «Gerade das sollte ich haben». Wußte er's denn vorher nicht? Nein, arme Seele, vorher nicht, als bis er Christum sah. Ich gestehe, daß mein Sinn für das Bedürfnis nach Christo jetzt zehnmal schärfer ist, als ehe ich Christum gefunden hatte. Ich *meinte* damals, ich bedürfte seiner in gar vielen Sachen, jetzt aber *weiß* ich, daß ich ihn in allen Dingen nötig habe. Ich meinte, es gäbe Manches, was ich ohne ihn nicht tun könnte, *jetzt* aber erfahre ich, daß ich ohne ihn nichts vermag. Aber ihr sprecht: «Ich muß Reue fühlen, sonst kann ich nicht zu Christo kommen». Zeigt mir solch' eine Stelle in der Heiligen Schrift, wenn ihr könnt! Spricht nicht Gottes Wort: «Den

hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden» (Apostelgeschichte 5,31)? Heißt's denn nicht in einem unserer Lieder:

*«Wahrer Glaub' und wahre Reue,
Jede Gnade, die uns hält -
kommt zu Jesu!
kommt, und kauft ohne Geld.»*

O, diese Gnadengeschenke sind nicht am Spinnrade der Natur gesponnen worden. Wir können sie nicht auf dem Webstuhl der Schöpfung bilden. Wenn ihr euer Heilandsbedürfnis kennen lernen wollt, so ergreift ihn jetzt im Glauben, und dann wird Verstand und Gemüt schon nachhinken. Vertraue ihm nun in allen Dingen. Wag's und traue. So hart auch dein Herz sei, sprich nur:

*«So, wie ich bin, ohn' alle Zier,
Nur weil Du's hast befohlen mir
Und batest: Komm - komm ich zu Dir!»*

Dein Herz wird schon weich werden beim Anblick Christi, und die göttliche Liebe wird dir so lieblich entgegenkommen, daß dies Herz, das alle Schrecken nicht bewegen konnten, in Liebe zerschmelzen wird.

Verstehet mich recht, liebe Zuhörer. Ich möchte heute so ausführlich als möglich die Lehre verkündigen, daß wir gerechtfertigt werden allein durch den Glauben; daß dem Menschen geboten ist, zu glauben; und daß abgesehen von allem, was im Menschen ist, der Mensch ein Recht hat, zu glauben. Nicht etwa, weil sein Gemüt sich vorbereitet hätte, nicht etwa, weil er irgend etwas Gutes in sich findet; sondern einfach darum, weil ihm geboten ist zu glauben, hat er zum Glauben ein Recht; und wenn einzig auf Grund der Tatsache, daß ihm dies geboten ist, Gott der Heilige Geist ihn zum Glauben tüchtig macht, so wird dieser Glaube sicher seine Seele selig machen und ihn erretten vom zukünftigen Zorn. So will ich denn diesen Stein des Anstoßens der Herzenshärte hinwegheben. O liebe Seele, vertraue auf Christum, so wird dein Herz erweicht werden. Und möge Gott der Heilige Geist dich tüchtig machen, auf ihn zu trauen und ihm hinzugeben dein hartes Herz und alles, so wird dein steinernes Herz bald in ein fleischernes Herz gewandelt werden, und du wirst ihn lieben, der dich zuerst geliebet.

Drittens: Nun ein dritter Stein des Anstoßens. «Ach», sagt irgend eine arme Seele, «ich weiß ja nicht, ob ich glaube oder nicht. Manchmal glaube ich; aber ach, *es ist ein so schwacher Glaube*, daß ich nicht hoffen darf, der Herr Jesus könne mich selig machen.» Ach, da siehst du ja wieder, daß du nur auf dich selber schaust. Das hat viele zu Fall und in's Verderben gebracht. Ich bitte zu Gott, daß es mir möglich werde, diesen Stein aus dem Wege zu räumen. Armer Sünder, bedenke doch, daß es nicht die *Stärke* deines Glaubens ist, was dich rettet, sondern die *Wahrhaftigkeit* deines Glaubens. Ja noch mehr, es ist nicht einmal die Wahrhaftigkeit deines Glaubens, was dich rettet, es ist das bloße *Vorhandensein* deines Glaubens. Ist dein Glaube nur auf Christum gerichtet, und schiene er auch nicht dicker als ein Spinnengewebe, so wird er deine Seele durch Zeit und Ewigkeit bewahren. Denn bedenke, es ist nicht die Dicke des Ankertaues des Glaubens, sondern es ist die Stärke des Ankers, die dem Tau Festigkeit verleiht und dein Schiff mitten unter den schrecklichsten Stürmen hält. Der Glaube, der die Menschen selig macht, ist oft so gering, daß ihn der Mensch selbst nicht beachtet. Ein Senfkorn ist das kleinste unter allen Samen und doch, wenn du nur so viel Glauben hast, bist du ein seliger Mensch. Bedenke, was das arme Weib tat. Sie kam nicht und faßte Christum bei der Hand; sie schlang ihre Arme nicht um seine Kniee; sondern sie streckte ihren Finger aus, und dann – sie berührte Jesu Füße nicht, noch sein Kleid –

sie berührte nur den äußersten Saum seines Kleides und ward gesund. Wenn dein Glaube nur so klein ist, so suche wohl ihn zu mehren, aber gewiß ist es, daß du durch ihn errettet und selig wirst. Der Herr Jesus selbst vergleicht den Kleinglauben mit einem glimmenden Docht. Brennt er? Ist da von einer Flamme die Rede? Nein, nichts ist's als ein wenig Rauch und der ist sehr widerlich. «Ja», spricht Jesus, «aber ich will ihn nicht auslöschen.» Wiederum vergleicht er ihn mit einem zerstoßenen Rohr (Matthäus 12,20). Was nützt es? Es ist zerbrochen; du bringst keinen Ton daraus hervor; es ist nur ein Rohr, wenn es ganz ist, und nun ist's gar ein zerstoßenes Rohr. Zerbrich's, zerknick's, wirf's weg? «Nein», spricht er, «das zerstoßene Rohr will ich nicht zerbrechen.» Nun, wenn dein Glaube also ist, ein Glaube wie ein glimmender Docht, ein Glaube wie ein zerstoßenes Rohr, so wirst du selig. Du wirst manche Versuchung und manche Trübsal erfahren, wenn du mit so geringem Glauben den Weg zum Himmel wandelst, denn wenn ein Schiff wenig Wind hat, macht das Rudern viel Mühe; aber sei getrost, es ist Wind genug, um dich in Herrlichkeit heim zu steuern, wenn du nur auf Christum vertraust, und wäre dein Vertrauen auch noch so arm. Es gehört ja das kleinste Kind ebensogut zum Menschengeschlecht, wie der größte Riese; und ein Säugling der Gnade ist so gut ein Kind als Held Mutherz¹, der alle Riesen auf seinem Wege niederkämpft. Und du kannst in deiner Kleinheit, in der Kindesschwäche deiner Gnade so gut ein Himmelserbe sein, als wenn du zum reifen Christen, zum vollkommenen Mannesalter Christi herangewachsen wärest. Ich sage dir, es ist nicht die *Stärke deines Glaubens*, sondern das *Vorhandensein* deines Glaubens. Es ist das Blut, nicht der Ysop; nicht die Hand, die die Schwelle besprengt, sondern das Blut, welches die Israeliten bewahret an dem Tage, da Gottes Gericht einkehrt. Fort mit diesem Stein des Anstoßens.

Viertens: «Aber», sagt ein Anderer, «ich meine wohl manchmal, ich hätte ein wenig Glauben, aber *ich habe so viele Zweifel und Befürchtungen*. Jeden Tag bin ich versucht zu glauben, daß der Herr Jesus nicht für mich gestorben sei, oder mein Glaube sei nicht rechter Art, oder daß ich nie die erneuernde Wirkung des Heiligen Geistes erfahren habe. Sagen Sie mir doch, kann ich ein wahrer Gläubiger an Christum sein, wenn mich Zweifel und Zagen ängstigen?» Meine Antwort lautet einfach, es gibt kein Schriftwort, welches sagt, daß «wer da glaubt, der wird verdammet werden, wenn solcher Glaube mit Zweifeln vermenget ist». «Wer da glaubt, der wird selig werden» (Markus 16,16 und Johannes 3,15.16.18), und wäre dieser Glaube noch so gering und schwach, und wäre er auch mit zahllosen Zweifeln und Befürchtungen vermischt. Erinnerung euch an jene denkwürdige Geschichte, wo unser Herr und Heiland mit seinen Jüngern zu Schiffe war. Die Stürme brausten, das Schiff ward hin- und hergeworfen, die Masten geknickt, die Segel zerrissen, und die armen Jünger waren voller Angst: «Herr hilf uns, wir verderben!» Das waren doch Zweifel. Was sprach Jesus, als er sie zurechtwies? «Warum seid ihr so furchtsam» – ihr *Ungläubigen*? Nein, «Ihr *Kleingläubigen*» (Matthäus 8,25.26). So kann denn doch ein kleiner Glaube sein, auch wo große Zweifel sich finden. Auch in der Dämmerung ist noch Licht; wenn schon dabei viel Dunkel herrscht, so ist doch Licht vorhanden. Und wenn dein Glaube nie zur Mittagsklarheit würde, wenn er nur zum Zwielicht wird, so bist dir ein seliger Mensch. Ja noch mehr, wenn's auch nicht einmal zum Zwielicht kommt, wenn dein Glaube nur Sternenschimmer ist, nur Kerzenschein, ja auch nur ein Funke – wenn er nur eines Glühwürmchens Glühen ist, so bist du selig; und alle deine Zweifel, und alle deine Ängste, und alle deine Nöte, wie schrecklich sie auch sind, sie können dich nie in den Staub treten, nie deine Seele verderben. Weißt du nicht, daß die vorzüglichsten Kinder Gottes mit Zweifeln und Furcht auf's äußerste geängstigt werden? Schau hin auf Johann Knox.² Das war ein Mann, der einer ganzen Welt die Stirne bot, der wie ein König mit Königen sprach und niemand fürchtete; und doch ward er auf seinem Sterbebette wegen seines Teils an Christo geängstigt, weil er von Selbstgerechtigkeit versucht ward. Wenn solche Männer Zweifel

¹ In Bunyan's Pilgerreise.

² Schottlands Reformator

haben, darfst *du* dann erwarten, ungeschlagen wegzukommen? Wenn Gottes strahlendste Heilige versucht werden, wenn Paulus selbst seinen Leib bläuet, und ihn knechtet, daß er nicht selbst verwerflich werde (1. Korinther 9,27), wie kannst du denn erwarten, ungetrübt zu leben? Ach, lieber Mensch, ertöte den Gedanken, daß das Übergewicht deiner Zweifel die Wahrhaftigkeit der Verheißung entkräfte. Glaube nur; hinweg mit deinen Zweifeln; sei's zum Untergang oder zum Sieg, wirf dich in Jesu Arme; und du wirst nicht verloren gehen, denn es handelt sich um seine Ehre, daß jede Seele selig wird, die ihm vertraut.

Fünftens: «Ach», sagt wieder ein Anderer, «aber Sie sind noch nicht auf meine Zaghaftheit zu sprechen gekommen.» Als ich den Heiland zuerst kennen lernte, pflegte ich mich gewissermassen selbst in Versuchung zu führen, und legte mir dadurch oft Fallstricke und Steine des Anstoßens in den Weg; und darum kann ich auch so vertraut und liebevoll mit denen reden, die gerade so handeln, wie ich früher. Manchmal ging ich in mein Kämmerlein und legte mir zur Selbstprüfung folgende Frage vor – *Fürchte ich mich vor dem Sterben?* Wenn ich in meinem Kämmerlein tot niederfallen sollte, kann ich sagen, daß ich dann meine Augen getrost schließen würde? Ja, oft geschah es, daß ich nicht mit Recht also hätte antworten können. Gewöhnlich fühlte ich, daß der Tod etwas sehr ernstes wäre. «Ach», sprach ich dann, «ich habe nie an Christum geglaubt, denn wenn ich mein Vertrauen in den Herrn Jesum gesetzt hätte, so dürfte ich vor dem Tode nicht erschrecken, sondern ich wäre ganz getrost.» Ich zweifle nicht, daß Viele hier sind, welche sagen: «Lieber Herr, ich kann Christo nicht nachfolgen, weil mich das Sterben ängstiget; ich kann nicht glauben, daß der Herr Jesus Christus mich erlösen wird, weil der Hinblick auf den Tod mich schauern macht». Ach, liebe arme Seele, es gibt viele Auserwählte Gottes, welche aus Angst vor dem Tode ihr ganzes Leben lang in knechtischer Furcht gefangen blieben. Ich kenne teure Gotteskinder; ich glaube, daß wenn sie sterben, sie herrlich überwinden werden; aber das weiß ich, daß der Gedanke an den Tod ihnen nie angenehm ist. Und das ist begreiflich, denn Gott hat der Natur das Gesetz der Liebe zum Leben und der Selbsterhaltung aufgeprägt. Überdies ist es ja sehr natürlich, daß der Mensch, der Verwandte und Freunde hat, kaum wünscht, die zu verlassen, die ihm so teuer sind. Ich weiß, daß wenn er mehr Gnade erlangt, er sich beim Gedanken an den Tod freuen wird; aber ich weiß, daß viele noch ganz gesund sind, die einst freudig sterben könnten, die aber jetzt noch dem Tode mit Schrecken entgegensehen. Ich erinnere mich, wie mein alter Großvater einst eine Predigt hielt, die mir nie mehr aus dem Gedächtnis gekommen ist. Er predigte über den Text: «der Gott aller Gnade» (1. Petrus 5,10) und er erregte einigermaßen eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit der Zuhörer, wenn er nach der Schilderung der verschiedenen Arten der Gnade, welche Gott gewährt, am Ende jedes Abschnitts beifügte: «Aber es gibt noch eine Gnade, wonach ihr kein Verlangen tragt.» Und endlich schloß er mit den Worten: «Ihr verlangt nicht nach der Sterbensgnade in gesunden Augenblicken, aber ihr werdet Sterbensgnade bekommen, wenn ihr sie bedürft». Jetzt preiset ihr euch, wie euch in einer Lage zu Mute wäre, in der ihr euch noch nicht befindet. Wenn ihr aber dahin kommt, werdet ihr Gnade genug erlangen, sobald ihr euer Vertrauen auf Christum setzt. In einer Gesellschaft von Freunden sprachen wir darüber, ob wir in Tagen der Verfolgung bereit wären, den Feuertod zu sterben. Nun ja, ich muß es auch frei voraussagen, daß wenn ich reden will, wie es mir jetzt zu Mute ist, ich nicht zum Feuertode bereit wäre. Aber ich glaube fest, daß wenn auf dem Marktplatze ein Scheiterhaufen errichtet wäre und ich wüßte, ich soll um ein Uhr dort verbrannt werden, daß ich Gnade genug fände, mich um ein Uhr dort verbrennen zu lassen; aber es ist jetzt erst Mittag, und die Zeit ist noch nicht gekommen. Erwartet keine Sterbensgnade, bis ihr sie nötig habt, und wenn das Stündlein vorhanden ist, so dürft ihr versichert sein, daß ihr völlige Gnade erlangen werdet, um überwinden zu können. So werfet denn diesen Stein des Anstoßens hinaus. Vertrauet auf Christum und vertrauet, daß der lebendige Heiland euch beistehen wird in der Stunde des Todes.

Sechstens: Eine andere sehr schmerzliche Verlegenheit für manche heilsbegierige Seele ist die: «Ach, ich möchte wohl Christo vertrauen, aber ich fühle *keine Freudigkeit*. Ich höre die Kinder Gottes ihre Vorrechte in so lieblichen Liedern preisen, ich höre sie erzählen, wie sie auf der Höhe

des Berges Pisga waren und ihre Augen aufhoben, und das gelobte Land schauten (5. Mose 3,27) und einen herrlichen Anblick der zukünftigen Welt genossen; aber ach, mein Glaube trägt mir keine Freudigkeit ein. Ich hoffe, daß ich glaube, aber dabei habe ich keine solche Entzückungen. Meine irdischen Trübsale lasten schwer auf mir, und manchmal gar sind meine geistigen Leiden größer, als ich's tragen kann.» Ach, arme Seele, laß mich diesen Stein aus dem Wege schaffen. Bedenke doch, es steht ja nicht geschrieben: «Wer da fröhlich ist, der wird selig werden», sondern: «Wer da glaubt, der wird selig werden». Dein Glaube wird dich nach und nach fröhlich machen; aber er ist eben so kräftig, dich selig zu machen, auch wenn er dich nicht fröhlich macht. Siehe doch, wie viele aus Gottes Volk so traurig und kummervoll gewesen sind. Wohl wahr, sie hätten's nicht sein sollen. Es ist ihnen Sünde; aber doch eine solche Sünde, welche die Wirksamkeit des Glaubens nicht aufhebt. Trotz aller Kümmernisse der Heiligen hält sie der Glaube doch aufrecht, und Gott bleibt seiner Verheißung getreu. Merket wohl: Nicht was ihr fühlet, macht euch selig, sondern was ihr glaubt. Nicht Empfindung tut's, sondern Glaube. «Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen» (2. Korinther 5,7). Wenn ich meine Seele so kalt fühle wie einen Eisberg, so hart wie einen Felsen und so sündig wie Satan, auch dann hört der Glaube noch nicht auf, gerecht zu machen. Der Glaube herrscht so gewiß inmitten trauriger Empfindungen, wie mitten in seliger Freude; dort aber, wo er allein steht, beweist er die Majestät seiner Gewalt. Glaube, o du Kind Gottes, glaube an ihn, und schaue um alles nicht auf dich selbst.

Siebtens: Dann gibt es wieder manche, welche betrübt sind, weil *sie gotteslästerliche Gedanken haben*. Auch hier kann ich von Herzen mit vielen Mitleid haben. Ich erinnere mich an ein gewisses enges und krummes Gäßchen in einem gewissen Landstädtchen, das ich eines Tages durchwandelte, während ich den Heiland suchte. Plötzlich fuhren die schauerlichsten Flüche, die man sich nur denken kann, mir durch's Herz. Ich hielt meinen Mund mit der Hand, damit keiner herausplatze. So viel ich weiß, hatte ich vorher noch nie solche Worte gehört; und ich bin gewiß, daß ich in meinem Leben nie, von meiner Jugend an, auch nur einziges solches Wort im Munde führte, denn ich war nie roh gewesen. Aber dieser Anfall ergriff mich heftig; bei einer halben Stunde blitzten mir die schrecklichsten Verwünschungen durch's Gehirn. Ach, wie seufzte und schrie ich vor Gott. Diese Versuchung ging vorüber; aber nach wenigen Tagen wiederholte sie sich auf's Neue; und wenn ich betete oder in der Bibel las, kamen diese gotteslästerlichen Gedanken heftiger über mich, als je sonst. Ich fragte einen erfahrenen gottesfürchtigen Mann darüber. Er sprach zu mir: «O, alles das haben viele aus Gottes Volk vor Ihnen erfahren. Aber», sagte er, «hassen Sie diese Gedanken?» – «Von Herzen», sprach ich in Wahrheit. – «Dann», sagte er, «sind das nicht Ihre Gedanken; machen Sie's damit, wie's die ehemaligen Gemeindeältesten mit den Landstreichern machten; peitschen Sie sie aus und schicken sie heim. Tun Sie das. Seufzen Sie darüber, tragen Sie Leid dafür, und schicken Sie sie zum Teufel, ihrem Vater, zu dem sie gehören – denn Ihre Gedanken sind das nicht.» Erinnert ihr euch nicht, wie Bunyan das im Bilde schildert. Er erzählt: «Als Christ durch das Tal der Todesschatten ging, da holte ihn Einer ein und flüsterte ihm gotteslästerliche Gedanken in's Ohr, so daß Christ meinte, es wären seine eigenen Gedanken; aber es waren gar nicht seine Gedanken, sondern die Eingebungen eines gotteslästerlichen Geistes». Gerade so sucht Satan, sobald ihr darauf und daran seid, euch zu Christo zu halten, mit allen Listen euch zu verderben. Er kann es nicht ertragen, wenn er einen seiner Sündenknechte verlieren soll: er erfindet eine neue Versuchung für jeden Gläubigen, auf daß derselbe sein Vertrauen nicht auf Christum baue. So komm nun, arme Seele, trotz all dieser gotteslästerlichen Gedanken in deinem Inneren, wag's und setze dein Vertrauen auf Christum. Und wenn jene Gedanken auch gotteslästerlicher gewesen wären als alles, was du je ähnliches gehört hast, so komm und vertraue auf Christum, komm, wirf dich in seinen Schoß. Ich habe erzählen hören, wenn ein Elefant über eine Brücke gehen muß, untersuche er zuerst mit seinem Fuß das Holzwerk, um zu wissen, ob es ihn auch tragen könne. Komm, der du meinst, du seiest ein Elefant von einem Sünder, hier ist eine starke Brücke, stark genug für dich und alle diese deine Gedanken: – «Alle Sünde und Lästerung

wird den Menschen vergeben» (Matthäus 12,31). Schleudere dies dem Satan in's Gesicht und vertraue auf Christum.

Achtens: Und nun noch ein anderer Stein des Anstoßens, so bin ich zu Ende. Es gibt welche, die sagen: «Mein Herr, ich würde ja gerne auf Christum vertrauen, daß er mich selig mache, aber ich *sehe nicht, daß mein Glaube Frucht bringt*. Ach, wenn ich Gutes vollbringen will, ist das Böse vor der Hand.» Entschuldigt mich, wenn ich jedesmal meine eigenen Empfindungen als Erläuterungen gebe, aber ich fühle, daß wenn ich angefochtenen Sündern predige, das Zeugnis eigener Erfahrung gewöhnlich kräftiger ist, als jede andere denkbare Erläuterung. Glaubt mir, es ist nicht Eigenliebe, sondern das einfache Verlangen, bei euch einzukehren, was mich treibt, euch zu bezeugen, was ich selbst erfuhr. Den ersten Sonntag nach meiner Bekehrung kam ich in eine gewisse Kirche. Die Predigt behandelte die Worte: «Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?» (Römer 7,24). Gerade so weit war's in jener Woche mit mir gekommen. Ich wußte, daß ich mein Vertrauen auf den Herrn Jesum gesetzt hatte, und wußte auch, als ich in jenem Gotteshause saß, daß mein Glaube einzig und allein auf der Versöhnung des Heilands beruhte. Aber ich hatte einen Druck auf meinem Gemüt, weil ich nicht so heilig leben konnte, als ich es wünschte. Ich konnte von der Sünde nicht lassen. Wenn ich des Morgens aufstand, meinte ich, ich wollte mich jedes ungestümen Wortes, jedes bösen Gedankens und Blickes enthalten; und ich kam voller Seufzen in jene Kirche, weil ich fand, «der ich wollte das Gute tun, daß mir das Böse anhing» (Römer 7,21). Der Prediger sagte, als Paulus den eben genannten Vers geschrieben habe, sei er noch kein Christ gewesen; es sei ihm vielmehr so ergangen, ehe er den Herrn gekannt habe. O, welch' ein Irrtum! denn ich weiß, daß Paulus ein Christ war, auch weiß ich, daß je mehr die Christen auf sich selber schauen, desto mehr haben sie zu seufzen, weil sie nicht sein können, was sie sein möchten. Wie, wollt ihr denn nicht an Christum glauben, bis ihr vollkommen seid? Dann könnt ihr nie an ihn glauben. Ihr wollt dem teuern Herrn Jesu nicht vertrauen, bis ihr ihm keine Sünden mehr zu vertrauen habt! Dann werdet ihr ihm nie und nimmermehr vertrauen. Denn seid versichert, ihr werdet nie vollkommen werden, bis ihr das Antlitz Gottes im Himmel erblickt. Ich kannte einen Menschen, der glaubte, er wäre ein vollkommener Mann, und jener Mensch war buckeligt. So wies ich seinen Stolz zurecht: «Gewiß, wenn Ihnen der Herr eine vollkommene Seele gegeben hätte, so hätte er Ihnen auch einen vollkommenen Leib als würdiges Gefäß dazu beschieden.» Vollkommenheit ist diesseits des Grabes nicht. Euer Beruf ist, auf Christum zu vertrauen. Ihr dürft euch auf nichts verlassen, als auf das Blut Jesu Christi. Vertrauet auf Christum, und ihr seid geborgen. «Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat das ewige Leben» (Johannes 6,47; 3,16-18.36). Es ist unsere Pflicht, gegen das Sündenverderben anzukämpfen; es ist unser Vorrecht, es zu überwindenden; es ist unsere Ehre, zu fühlen, daß wir gegen die Sünde kämpfen; es wird einst unser Preis sein, sie unter unsere Füße zu treten. Aber heute erwartet noch keinen vollständigen Sieg. Gerade euer Sündenbewußtsein beweist, daß ihr lebendig seid. Eben die Tatsache, daß ihr nicht das seid, was ihr sein möchtet, beweist, daß hohe und edle Gedanken in euch sind, die nicht von selbst kommen. Vor sechs Wochen vielleicht waret ihr noch sehr mit euch selbst zufrieden, nicht wahr? Und die Tatsache, daß ihr jetzt unbefriedigt seid, beweist, daß Gott ein neues Leben in euch gegeben hat, das euch nach einer höheren und besseren Region zieht, wo ihr reinere Lufte atmen könnt. Wenn ihr auf Erden werdet, was ihr zu werden wünscht, dann verzweifelt. Wenn euch das Gesetz rechtfertigt, dann seid ihr aus der Gnade gefallen; denn Paulus hat gesagt: «Ihr seid abgekommen von Christo, die ihr durch das Gesetz wollt gerecht werden; ihr seid aus der Gnade gefallen» (Galater 5,4). Weil ich aber fühle, daß mich das Gesetz verdammt, so freue ich mich der Gewißheit, daß durch den Glauben an Christum «Keine Verdammnis ist an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist» (Römer 8,1).

Und obwohl ich nun versucht habe, den Weg zu reinigen, so habe ich doch das bestimmte Gefühl, daß ich wahrscheinlich selber wieder einen oder zwei Steine in den Weg geworfen habe. Gott verzeihe mir's – es ist eine Sünde der Unachtsamkeit. Ich möchte gern diese Straße so

eben und bequem machen, als je eine Verkehrsstrasse zwischen zwei Städten. Sünder, es gibt gar nichts, was dir das Recht, an Christum zu glauben, könnte rauben. Du bist dringend eingeladen, zur Hochzeit zu kommen. Die Tafel ist bereit und die Einladung dringend. Keine Türhüter weisen dich zurück; niemand fragt nach einer Einladungskarte:

*«Laß kein zweifeln dich versäumen;
Noch von Schicklichkeit dir träumen;
Alle Schicklichkeit ist hier;
Daß du fühlst, Er mang'le dir:
Dieses schenkt Er
Dir durch Seines Geistes Zier.»*

Komm zu ihm, so wie du bist. Aber ach, wenn wir an unserm Studiertische sitzen, scheint es ein Leichtes, das Evangelium zu predigen und die Leute zum Glauben an Christum zu bewegen; aber wenn's drauf und dran kommt, ist's das Allerschwerste von der Welt. Wenn ich euch ermahnen sollte, etwas Großes zu tun, so würdet ihr gehorchen; aber wenn's einfach heißt: «Glaube nur, wasche dich, so wirst du rein!» (2. Könige 5,13), dann wollt ihr nichts davon wissen. Wenn ich spräche: «Gebt mir hunderttausend Taler», so würdet ihr's geben. Ihr würdet auf Händen und Knien ein paar Hundert Meilen weit kriechen, ihr würdet den bittersten Trank trinken, der je bereitet ward; aber dies Trauen auf Christum ist zu viel für euren stolzen Geist. Ach, lieber Sünder, bist du zu stolz, um selig zu werden? Komm, o Mensch, ich beschwöre dich bei der Liebe Christi, bei der Liebe zu deiner eigenen Seele, komm mit mir, wir wollen zusammen zum Fuß des Kreuzes wallen. Glaube an den, der stöhnend daran hängt; o, setze dein Vertrauen auf ihn, der von den Toten auferstanden ist und das Gefängnis gefangen geführt hat (Epheser 4,8). Und wenn du ihm vertrauest, armer Sünder, so wird dich's nie gereuen; es wird kein undankbares Vertrauen sein. Nochmals sage ich, ich will gerne verloren gehen, wenn du, auf Christum trauend, verloren gehst; ich will mich mit dir in der Hölle betten, wenn Gott dich verwirft, und du doch dein einfältiges Vertrauen auf Christum setzest. Ich muß dir *das* sagen, und schaue *dem* nur herzlich ins Gesicht; denn du wärest der allererste Sünder, der je verworfen würde, wenn er auf Jesum traut. «Aber ach», spricht Einer, «ich kann nicht glauben, daß ein Verruchter wie ich ein Recht zum Glauben haben kann.» Liebe Seele, ich sage dir, es kommt nicht darauf an, ob du verrucht oder nicht verrucht seiest; der *Befehl* ist deine Bürgschaft. Dir ist befohlen zu glauben. Und wenn ein mächtiger Befehl an dich gelangt, dann kommt auch die Kraft mit dem Befehl; und wem's befohlen ist, und so er willig ist, der wirft sich Jesu in die Arme, und glaubt, und wird selig.

Ich habe mich heute bemüht, mich über diese Lehre so klar und deutlich als möglich auszusprechen. Ich weiß, wenn ein Einziger gerettet wird, so ist's das Werk des Heiligen Geistes vom Anfang bis zum Ende. So ein Mensch auf's Neue geboren wird, so ist's nicht von dem Willen des Fleisches, noch von dem Geblüt, sondern von Gott (Johannes 1,13). Aber ich sehe nicht, daß diese Wahrheit jener anderen widerspreche: «Wer da glaubet an Christum, der wird selig werden». Und obgleich Gott selbst euch durch mich auffordert, so möchte ich euch doch noch von mir aus auf den Knien bitten, und flehen an Christi statt «lasset euch versöhnen mit Gott!» (2. Korinther 5,20). Und das ist die Versöhnung, «daß ihr glaubet an den Herrn Jesum Christum, den er gesandt hat», daß ihr Christo vertrauet. Verstehet ihr mich wohl? daß ihr euch ihm in die Arme werft; daß ihr euch auf nichts verlasst, als was er getan hat. Selig müßt ihr werden, verloren dürft ihr nicht gehen, wenn ihr euch ganz an Christum klammert, wenn ihr die ganze Last eurer Sünden, eurer Zweifel, eurer Sorgen und eurer Ängsten auf ihn werft. Nun, das ist die Verkündigung der Lehre von der freien Gnade. Und wenn sich Einer verwundern will, daß ein Calvinist also predigen könne, so wisset, daß dies die Predigt ist, die Calvin gepredigt hat, oder besser noch, es ist die Predigt unsers Herrn Jesu Christi und seiner Apostel. Wir haben eine göttliche Bürgschaft, wenn

wir euch sagen: «Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden» (Markus 16,16).

Predigt von C.H.Spurgeon
Die geebnete und gereinigte Landstraße
8. Januar 1860

Verlag J. G. Oncken, 1869